

MUSICA SACRA

Die Zeitschrift für katholische Kirchenmusik

132. Jahrgang · Heft 6
Einzelheft € 6,17
B 20503 F
ISSN 0179-356-X

November · Dezember 2012

Schwerpunkt Musikergesundheit (5) Pensionierung

► Beiträge

Buchstaben und Geist der
Kirchenmusikreform
Was ist eine „gotische“ Akustik?
„Wie es euch gefällt“ – John
Stanley und die Voluntaries

► Orgel

Ein Instrument im Wandel
der Zeit – die Orgel der
Stiftskirche Schlägl

► Aus den Diözesen

Aachen · Berlin · Münster
Osnabrück · Passau
Regensburg · Speyer

► Jahresinhaltsverzeichnis 2012





► Kirche versus kirchenmusikalische Innovationen? · S. 364



► Zweifelhaftes Geschenk zur Heiligsprechung · S. 371



► Die Kraft der Kirchenmusik · S. 375



In der Mitte dieser Ausgabe finden Sie als Notenbeigabe das Lied *Sehnsucht für Flöte, Chor (SATB)* und Orgel von Ludger Stühlmeyer (*1961) sowie ein *Ricercar* für Orgel von Adrian Willaert (um 1490 – 1562); Näheres hierzu auch auf S. 366 und 405.

Jahresreihe Vaticanum II

Stefan Klöckner · „Wasch mir den Pelz ...“ · Kirchenmusikalische Reform – 50 Jahre nach dem Konzil 354

Schwerpunkt Musiker-gesundheit (5) – Pensionierung

Otto L. Quadbeck · Der Übergang in den Ruhestand aus psychologischer Sicht · Kirchenmusikern fällt er leichter 356
Leopold Stieger · Gehen Musiker in Rente? · Nachdenkliches über die sogenannte dritte Lebensphase 358
Christoph Wartenweiler · Ein sauberer „Abgang“: Auch deine Pensionierung rückt näher · Erfahrungen eines frisch pensionierten Kirchenmusikers 361

Beiträge

Paul Thissen · Katholische Kirche versus kirchenmusikalische Innovationen? · Anmerkungen zu einem kirchenmusik-geschichtlichen Fehlurteil (3) 364
Fabian Weber · Ein Flame bringt San Marco zum Glänzen · Vor 450 Jahren starb Adrian Willaert in Venedig 366
Johannes Geffert · „Wie es euch gefällt“ · John Stanley und die Voluntaries 369

Berichte

Die Kraft der Kirchenmusik · 2 500 Sänger in Weingarten 375
Gleichklang der Ewigkeit · Neue Musik im Bamberger Dom 375
Kirchenmusikgeschichte vom 16. bis 19. Jahrhundert · Von der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in Münster ... 376
Preise beim internationalen Buxtehude-Organwettbewerb vergeben 376
Wettbewerb auf hohem Niveau · Internationaler Organwettbewerb in Schlägl ... 376
1. Internationaler ökumenischer Organ-improvisationswettbewerb Düsseldorf ... 377

Aus den Diözesen

Aachen, Berlin, Münster, Osnabrück, Passau, Regensburg, Speyer 397

Aus der Praxis – für die Praxis

Canticum novum 404
Ins Netz gegangen 403

Liturgie und Kirchenmusik

Benjamin Bagby · Klang-Raum Gotik – Die Musik · Was ist eine „gotische“ Akustik? 382

Hymnologie

Alexander Zerfaß · Heilsgeschichte als Kommunikation · Nun freut euch, lieben Christen g'mein (EG 341) 384

Kirchenmusikausbildung

Kirchenmusikalische Ausbildung intensivieren · Neues Institut für Kirchenmusik an der Hochschule Freiburg gegründet ... 386
Jubiläum in Linz · 20 Jahre Konservatorium für Kirchenmusik 386

Verbände

37. Internationaler Chorkongress der Pueri Cantores in Granada 392
In der Klosterkirche und auf offener Bühne · Pueri Cantores Bistum Münster 392

Orgeln

Rupert Gottfried Frieberger · Ein Instrument im Wandel der Zeit · Die Putz-Organ der Stiftskirche Schlägl 394

Rezensionen

Schwerpunktrezension Hymnologie 409
Schwerpunktrezension Weihnachten 412
Bücher 414
Noten 416
Tonträger 422

Und außerdem ...

Editorial 345
In eigener Sache 346
Aktuelles 346
Denkanstoß 381
Die Welt der neuen Töne 405
Informationen 426
Kirchenmusikalische Ausbildungsstätten .. 389
Personen und Daten 377
Quergedacht 383
Rätselhaft 391
Vor 100 Jahren 363
Alle Register gezogen 428
Impressum 428

Liebe Leserin, lieber Leser,

bei Peter Paul Rubens (1577–1640) haben sie die sprichwörtlich gewordene üppige weibliche Figur. Bei Francisco José de Goya (1746–1828) wirken sie dagegen düster, grimmig und maskulin. Und in Walt Disneys Film *Hercules* (1998–1999) können sie – vermutlich wegen der teilweisen Fusionierung mit den Musen auf Grund künstlerischer Freiheiten der Autoren – hervorragend singen: die Moiren, in der römischen Version als Parzen bekannt. Die drei antiken Göttinnen spielten bei der Geburt des Menschen eine prädestinierende Rolle: Sie spinnen, bemessen und schneiden seinen Lebensfaden ab. Damit legen sie nicht nur die Länge des menschlichen Lebens durch Anfang und Ende fest, sondern auch dessen Beschaffenheit: Glück und Unglück teilen sie den Menschen zu, indem sie Schicksalknoten schürzten, an denen das Leben eine entscheidende Wende nimmt.

Und Menschen reagieren in dieser Situation unterschiedlich. Zwei von ihnen stellt die Bibel gegenüber: Da ist einmal Abraham, der dem überraschenden Ruf Gottes folgt, aus dem Vaterland auszieht und ein Segen wird (Gen 12,1–4). Anders Lots Frau, die beim rettenden Auszug aus Sodom entgegen dem Verbot der aus der Stadt führenden Engel stehen bleibt, sich umblickt und zur Salzsäule erstarrt (Gen 19,15ff.). Zwei Menschen, zwei Szenen, zwei Wendepunkte, zwei unterschiedliche Reaktionen, zwei gegensätzliche Ausgänge: Abraham schaut vertrauensvoll vorwärts und macht sich auf. Frau Lot bleibt stehen, schaut rückwärts und erstarrt.

Ein cineastisch-komödiantisches Pendant zu der namenlosen Gattin des Neffen Abrahams ist der frisch pensionierte Heinrich Lohse, der die Wende vom Berufsleben zum Rentnerdasein nicht wirklich schafft, immer wieder zurückblickt und zwar nicht zur Salzsäule erstarrt (was seiner Frau, gespielt von der unvergessenen Evelyn Hamann, vielleicht gar nicht so unrecht wäre), sondern den Familienalltag loriotesk organisiert, wie er es als Einkaufsdirektor bei der Firma Deutsche Röhren AG schon immer gewohnt war.

In der industriellen Gesellschaft definiert der Mensch sehr oft seinen Wert und seinen Status über die berufliche Tätigkeit und

die im Laufe des Lebens erreichte berufliche Stellung. Mit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben geht diese Berufsrolle verloren. Dazu kommen oft eine hohe Identifikation mit sowie eine lange Zugehörigkeit zu einem Unternehmen und geringe soziale Kontakte außerhalb des Arbeitslebens. Wenn man zum Ruhestand dann die beruflichen Fäden aus der Hand geben muss, wird das daher häufig als einschneidender Wendepunkt im Leben oder gar als Pensionsschock beschrieben. Während viele Firmen eine Kultur für die Einstellung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entwickelt haben, bei der standardisierte Abläufe die Begleitung sichern, werden jene beim Ausscheiden aus dem Arbeitsleben in der Regel alleine gelassen. Ihnen wird bestenfalls für ihre Leistungen gedankt und alles Gute für die neu gewonnene Freiheit gewünscht. Dabei zeigt es sich zunehmend, dass auf den Ruhestand vorbereitete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Aufgaben mit mehr Motivation bis zum letzten Arbeitstag bewältigen, mit mehr Klarheit und Leichtigkeit in Pension gehen und aktiver und zufriedener ihren Ruhestand erleben. Das ist auch kein Wunder: Denn seelische Gesundheit und Lebensglück hängen davon ab, wie gut Übergänge zwischen Lebensphasen gemeistert werden.

Eine zunehmende Sensibilität für die Wendepunktbegleitung der Menschen, die kurz vor oder nach ihrer Pensionierung stehen, lässt sich in Form von Schwellengottesdiensten auch in der katholischen Kirche feststellen, wie z. B. eine Arbeitshilfe des Liturgiereferats der Diözese Linz zeigt. Wie schaut es aber beim „Unternehmen Kirche“ im Hinblick auf die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie uns Kirchenmusiker aus?

Der diesmalige, insgesamt bereits fünfte Themenschwerpunkt unserer Musikergesundheitsreihe stellt den Übergang vom Arbeitsleben in den Ruhestand bei Kirchenmusikern in den Mittelpunkt:

Otto L. Quadbeck reflektiert die Thematik aus psychologischer Sicht und kommt zu dem Ergebnis, dass der Übergang Kirchenmusikern (eigentlich) leichter fällt. Da dank der steigenden Lebenserwartung heute in der Regel nach der Verrentung noch etliche Jahre



Marius Schwemmer,
Schriftleiter der
Musica sacra

in geistiger und körperlicher Gesundheit erwartet werden können, bis Atropos oder deren römische Kollegin Morta den Lebensfaden durchtrennt – Jupiter, pardon: Gott sei Dank –, kann die dritte Lebensphase noch einmal unterteilt werden. Was das bedeutet und welche Möglichkeiten das bietet, wie es damit zu einer neuen Lebensphase kommt und was man mit dieser machen kann, zeigt Leopold Stieger in seinem Beitrag. Christoph Wartenweiler lässt uns schließlich an seinen Erfahrungen als frisch pensionierter Kirchenmusiker teilhaben.

Auch jeder Jahreswechsel ist ein kleiner Wendeknoten. Wie beim Übergang vom Berufs- ins Rentendasein ist es gut und wichtig, ihn bewusst zu begehen, mit dem Alten abzuschließen und vertrauensvoll nach vorne zu schauen.

Dass Ihnen dies an der Schwelle zum neuen Jahr ebenso wie allen, die auf den wohlverdienten Ruhestand zugehen, gelingt, wünscht Ihnen, auch im Namen des Redaktionsteams der *Musica sacra*, des gesamten ACV-Präsidiums und der ACV-Geschäftsstellenmitarbeiter mit vielem Dank für Ihre Treue in diesem Jahr,



Abbildung: © fawe 2012

Otto L. Quadbeck

Der Übergang in den Ruhestand aus psychologischer Sicht

Kirchenmusikern fällt er leichter

In diesem Beitrag soll aus psychologischer Sicht der Übergang in den Ruhestand zunächst allgemein behandelt werden. Dann soll festgestellt werden, ob es bei Kirchenmusikern Besonderheiten gibt, die ihn oder sie von der Allgemeinheit unterscheiden könnten. Die Berechtigung zu dieser Fragestellung wird dabei daraus abgeleitet, dass der Berufstätige sein Leben lang einer Sozialisierung und einer Prägung seiner Persönlichkeit durch die Art seiner Arbeit und deren Kontext unterliegt.

Das betrifft nicht nur seine Arbeit selbst, sondern auch sein Menschen- und Weltbild und sein konkretes Verhalten. Anders ausgedrückt: Die Arbeit hat sowohl sozialpsychologische Funktionen als auch individualpsychologische Bedeutung für den Berufstätigen.

Was fang ich mit der Freiheit an?

Wer an „Ruhestand“ denkt, dem kommen wohl vor allem zwei Aspekte in den Sinn: Geringeres Einkommen in Form von Rente oder Pension und „endlich kann ich mein Leben genießen“. Aber viele Ruheständler merken schon bald, dass die Sache mit dem Ruhestand doch deutlich komplexer ist. Mit dem Eintritt in den Ruhestand geht nämlich einerseits die Arbeit mit allen ihren sozialpsychologischen Aspekten verloren. Andererseits wird sehr viel Freizeit und Freiheit gewonnen. Aber der Mensch bleibt der Gleiche, auch mit seinen psychischen Bedürfnissen, die ihm die Berufstätigkeit erfüllt hat. Dazu zählt die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft mit ihren vielfältigen menschlichen Kontakten, der Wunsch nach Lob und Anerkennung für erbrachte Leistungen, woraus der Berufstätige

seinen Selbstwert ableitet, sowie das Bedürfnis, sich in kreativem Schaffen zu verwirklichen und zu vervollkommen. Was geht nun konkret bei Eintritt in den Ruhestand verloren? Zusammen mit der Arbeit entfällt die Beschäftigung, die geregelte Aktivität, die Aufgabe, die Möglichkeit zu Kreativität und Bewährung vor der Öffentlichkeit. Für viele ist die Arbeit Inhalt des Lebens. Sie bestätigt ihr Selbst. Der natürliche Tätigkeitsdrang geht nach dem Eintritt in den Ruhestand ins Leere. Derjenige, für den der Sinn des Lebens in der Ausübung seines Berufs lag, verliert diesen zusammen mit der Arbeit.

Die rhythmisierende Kraft des Berufes

Die Berufstätigkeit gibt ein Arbeitsleben lang den Takt unserer Zeit vor. Die Arbeitszeit strukturiert also den Rhythmus des Lebens

Ein sauberer „Abgang“: Auch deine Pensionierung rückt näher

Erfahrungen eines frisch pensionierten Kirchenmusikers

37 Jahre lang war ich sehr gerne als Kantor und Organist in der Hauptstadt des Kantons Thurgau tätig. Ich bin also noch kein Experte in Fragen über das Pensionistendasein, sondern kann Ihnen nur über die ersten Erfahrungen berichten, die ich als Kirchenmusiker im Ruhestand während meines ersten Rentenjahres gemacht habe.

Vielmals wurde ich seit meiner Pensionierung fast mitleidig gefragt, wie es mir gehe. Sicherlich, so mutmaßte man, würde ich meine geliebte Tätigkeit als aktiver Musiker sehr vermissen! Dann antworte ich jeweils schmunzelnd, dass es mir „unanständig“ gut gehe! Weshalb dies so ist? Weil ich praktisch nichts mehr tun muss, sondern nun vieles tun darf und auch noch kann! Das scheint jedoch nicht die Regel zu sein. Vor der Pensionierung besteht kaum Zeit zur Vorbereitung auf diese neue Lebensphase. Wenn es dann soweit ist, fällt man oft in ein Loch. Deshalb sollen die folgenden Gedanken Anregungen für eine mögliche Vorbereitung geben.

Abgangsvorbereitungen: Was soll ich tun, was lassen?

16 Monate vorher habe ich nach 37 Jahren Tätigkeit an derselben Stelle meine Pensionierung angekündigt und so die Vorbereitungsphase eingeläutet. Zeitgleich habe ich

- ▶ Die Pensionierung sollte mindestens ein Jahr vorher angekündigt werden, um sowohl für die Gemeinde als auch für die Kirchenmusiker eine bewusste Vorbereitungssituation herzustellen.
- ▶ Nach Beendigung der Berufstätigkeit sollte man für sich selbst eine klare Tagesstruktur festlegen.
- ▶ Das künftige Engagement im alten Beruf sollte bewusst geplant, und sofern man am Ort wohnen bleibt, mit der Nachfolgerin oder dem Nachfolger abgestimmt werden.
- ▶ Die Pflege neuer Hobbys oder das Engagement auf neuen Feldern in der Gemeinde bietet neue Lebensperspektiven und stärkt die sozialen Kontakte.



auf Wunsch meiner Arbeitgeber eine aktuelle Stellenbeschreibung abgegeben, die der Kirchengemeinde für die Ausschreibung meiner Nachfolge sehr hilfreich war. Hier stand ich auch für fachliche Auskünfte und Hinweise zur Verfügung, z. B. in welchen Zeitschriften die Stellenausschreibung erfolgen sollte, welche Diplome verlangt werden müssten usw. Schwierig zu beantworten ist die Frage, ob man als bisheriger Stelleninhaber Bewerberinnen und Bewerber als Auskunftsperson zur Verfügung stehen soll. Wenn man sich dafür entscheidet, sollten dann niemals Negativ-Aussagen gemacht werden.

Vorsicht ist auch bei der Beteiligung an der Auswahl eines Nachfolgers geboten. Diese Frage betraf mich ganz konkret. Das Wahlgremium in meiner ehemaligen Stelle in Frauenfeld hatte vergessen, einen Fachexperten einzuladen! Auf einen Nothilfeschrei seitens der Kirchengemeinde an mich kurz vor dem Probespiel habe ich dann meinen katholischen Kollegen als Experten empfohlen, da ich selbst keinesfalls, auch nicht beratend, mit dieser Wahl etwas zu tun haben wollte.

Ebenso ist es empfehlenswert, mit den Verantwortlichen der Kirchengemeinde vorher zu klären, wann und wo die Verabschiedung stattfinden soll. Bedenken Sie: Allzu viele Verabschiedungen sind ungesund! Mir war es im Nachhinein peinlich, nach dem Weihnachtskonzert mit dem Chor, im Gottesdienst, nach meinem letzten Orgelkonzert und zudem in der Kirchgemeindeversammlung, also ganze vier Male verabschiedet zu werden!

Falls erwünscht, kann man den Nachfolger/die Nachfolgerin einarbeiten (z. B. Räume und Material zeigen, den Aufbau des Noten-Archivs erläutern, die Instrumentallistenkartei übergeben, katholische Kollegen vorstellen usw.). Nicht ratsam sind jedoch Informationen über „Angewohnheiten“ vor Ort! Auch über das Anbieten als Vertreter z. B. als „Chororganist“, bei Kasualien, an Freisonntagen des Kollegen sollte man sich Gedanken machen. Vielleicht kann auch das Mitsingen im Kirchenchor als „Aushilfsenor“ erwünscht sein oder die Mithilfe bei Stimmen-Chorproben. Allerdings muss zuerst die Anfrage vonseiten des Nachfolgers erfolgen! Meist sind solche Hilfeleistungen jedoch bereichernd.

Paul Thissen

Katholische Kirche versus kirchenmusikalische Innovationen?

Anmerkungen zu einem kirchenmusikgeschichtlichen Fehlurteil (3)

Artifizielle Musik und kirchliche Gebrauchsmusik

Die Auseinandersetzungen um die Frage, welche Musik für die Kirche und ihren Gottesdienst geeignet sei und welche nicht, führten in früheren Jahrhunderten, da die Komponisten sich kaum auf eine von wem auch immer gewünschte stilistische Ausrichtung fixieren ließen, zu einem Pluralismus, der die Kirchenmusik in besonderer Weise auszeichnete. Der Cäcilianismus bewirkte dagegen mit seiner extrem ideologisch fixierten Ausrichtung auf einen Stil, ja sogar auf einen Namen, die u. a. zur Folge hatte, dass anfängliche Sympathisanten wie Bruckner und Liszt die Gefolgschaft verweigerten, ein immer stärker werdendes Auseinanderklaffen von Kirchenmusik und allgemeiner Musikentwicklung. Als eines von zahllosen Beispielen seien Mozarts Vesperkompositionen genannt, in welchen Sätze im sogenannten



„Cäcilianer unter sich“ – Der Abschlussjahrgang 1910 der Kirchenmusikschule mit seinen Lehrern vor der Regensburger Cäcilienkirche, im Vordergrund (v. l. n. r.) Josef Renner jun., Karl Weinmann, Michael Haller, Franz Xaver Haberl († 1910), Franz Xaver Engelhart und Hans Bill.

- ▶ Der Cäcilianismus bewirkte ein immer stärker werdendes Auseinanderklaffen von Kirchenmusik und allgemeiner Musikentwicklung.
- ▶ Die Akzentuierung der sogenannten „tätigen Teilname“ hatte für die liturgische Praxis zur Folge, dass die Kirche in verstärktem Maße der Gebrauchsmusik bedurfte und bedarf.
- ▶ In jüngster Zeit gibt es seitens der katholischen Kirche ernsthafte Bemühungen, die Beziehungen zu zeitgenössischen Komponisten zu verbessern.
- ▶ Die Kirchenmusik ist nicht nur ein integraler Bestandteil der verschiedenen liturgischen Feiern, der sogenannte *Thesaurus musicae sacrae* ist darüber hinaus prägend für die abendländische Kultur und auch heute aus dem öffentlichen Musikleben nicht wegzudenken.
- ▶ In einer Zeit, in der die Menschen sich immer schwerer tun mit Religion und dogmatisch fixiertem Glauben, bedürfen die Kirchen im Rahmen ihrer Evangelisierungsbemühungen der Musik stärker als je zuvor.

stylus gravis oder *ecclesiasticus* neben solchen stehen, die ganz dem Opernidiom verpflichtet sind. Im 20. Jahrhundert wurde diese Differenz umso gravierender, als die Musik einen so extrem komplexen Materialstand erreicht hatte, dass der Versuch einer von Liszt in seinem Aufsatz *Über zukünftige Kirchenmusik* (1834) noch geforderten Verschränkung von Kunst- und Gebrauchscharakter in ein unlösbares Dilemma münden musste. Dass, wie Hermann Danuser formuliert, „die artifiziell bedeutsamen geistlichen Werke des 20. Jahrhunderts ihre Wirkungsgeschichte außerhalb der Liturgie entfaltet“ haben, gründet aber keinesfalls in amtskirchlichen Vorgaben, sondern eher in der kirchenmusikalischen Praxis, nämlich in der mehr oder weniger nicht vorhandenen Fähigkeit der allermeisten Kirchenchöre, avancierte Musik adäquat zu reproduzieren, ein Sachverhalt, der umso bedeutsamer ist, als die Repertoirebildung von kirchlicher Chormusik sich in der Regel

im Rahmen des Laienmusizierens vollzieht. Erschwerend kommt hinzu, dass die „ästhetische Distanz“ (Hans Robert Jaub) zwischen einer Komposition, die durch eine avantgardistische Materialorganisation gekennzeichnet ist und den durch die Dur-Moll-Tonalität kodifizierten Sprachcharakter verloren hat, auf der einen Seite, und der durch überkommene Hörgewohnheiten geprägten Erwartungshaltung des Kirchenbesuchers auf der anderen Seite nahezu unüberwindbar ist. Vor diesem Hintergrund darf es nicht verwundern, dass neue Musik es schwer hat, kanonischen Rang zu erlangen, d. h. Eingang zu finden in den liturgischen Vollzug, zumal für diesen seit dem II. Vatikanum der von Papst Pius X. geprägte Begriff der „*participatio actiosa*“, der „tätigen Teilnahme“ des Gottesvolks an der Liturgie, bestimmend wurde. Wenn letztlich auch keine kirchenamtliche Verlautbarung der liturgischen Verwendung einer eher avantgardistischen Vertonung eines liturgischen

Fabian Weber

Ein Flame bringt San Marco zum Glänzen

Vor 450 Jahren starb Adrian Willaert in Venedig

„Glanz von San Marco“ – viele Konzertveranstaltungen und CDs mit venezianischer Renaissance- und Barockmusik werben mit diesem Label. Der Begründer dieses „Glänzes“ steht dabei jedoch häufig im Schatten von Andrea (1533–1585) und Giovanni Gabrieli (1554/57–1612) oder eines Claudio Monteverdi (1567–1643). Dabei verdiente gerade das vielseitige und zu allen maßgeblichen Gattungen des 16. Jahrhunderts Werke beisteuernde Schaffen Adrian Willaerts eine größere Aufmerksamkeit, bildet es doch die Grundlage dessen, worauf seine Nachfolger aufbauten.

Willaert erblickte um das Jahr 1490 in der Gegend um die westflandrische Stadt Roeselare (ca. 40 km südlich von Brügge) das Licht der Welt. Über seine Kindheit und Jugend ist nichts bekannt, lediglich Gioseffo Zarlino (1517–1590) – ein Schüler Willaerts – berichtet 1571 rückblickend darüber, dass sein Lehrer sich zwischen etwa 1510 und 1515 zum Studium der Rechte in Paris aufhielt. Diesen Bildungsweg brach er jedoch ab, um sich – möglicherweise als Schüler Jean Moutons (c1459–1522) – der Musik zu widmen.

Das erste durch ein Datum gesicherte Auftreten Willaerts ist seine Anstellung bei dem aus Ferrara stammenden Ippolito I. Kardinal d'Este (1479–1520), in dessen Dienste „Adriano cantore“ am 8. Juli 1515 in Rom trat. In seinem Gefolge reiste er u. a. nach Ungarn und schließlich 1519 nach Ferrara. Nach dem Tod seines Dienstherrn wechselte er zunächst in die Kapelle Alfonsos d'Este, Ippolitos Bruder, und schließlich 1525 in diejenige Ippolitos II. (1509–1572), der wiederum Alfonsos Sohn war. Zeit seines Lebens – auch nach seinem Weggang aus Ferrara – pflegte Willaert ein enges Verhältnis zur Familie d'Este.

Nach dem Tod Petrus de Fossis († 1526) war die Stelle des Kapellmeisters an San Marco in Venedig schon über ein Jahr vakant, als Adrian Willaert am 12. Dezember 1527 dorthin berufen wurde. Erst mit seiner Person erlangte dieses Amt die Bedeutung, von der

Willaerts Nachfolger schließlich profitierten. In den 35 Jahren bis zu seinem Tod sollte sich die Musikpflege in San Marco von einem dahingehenden Mauerblümchen zu dem entwickeln, was am Beginn des heute mit „Glanz von San Marco“ betitelten Zeitraumes steht. Die Zufriedenheit der Verantwortlichen mit der Arbeit Willaerts zeigen u. a. die regelmäßigen Gehaltserhöhungen, die er zwischen seinem Amtsantritt (70 Dukaten)

und dem Jahr 1556 (200 Dukaten, auch zum Unterhalt seiner Familie – Willaerts Ehe mit Susanna blieb kinderlos, seine Schwester sowie deren Mann und Sohn lebten jedoch ebenfalls in Venedig) erhielt.

1542 und 1556 unternahm Willaert zwei Reisen in seine flämische Heimat, womöglich um familiäre Angelegenheiten zu regeln bzw. den Druck seiner Chansons bei Susato in Antwerpen vorzubereiten. Bereits 1549 bezeichnet er sich in einem Testament als „Sanus Dei gratia & mente & Intellectu sed Corpore Infirmi podagrarum valde infirmus“. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich in den Folgejahren immer mehr, das letzte Testament diktierte der bettlägerige Kapellmeister dreieinhalb Wochen vor seinem Tod am 7. Dezember 1562.

Das umfangreiche Werk Willaerts umfasst acht Messen, über 50 Hymnen und Psalmen, über 150 Motetten, rund 60 Chansons, mehr als 70 Madrigale sowie eine Reihe von Ricercaren, von denen eines in der Notenbeigabe dieses Heftes zu finden ist. Die größte



Adrian Willaert. Kupferstich aus der *Musica Nova*, Venedig 1559

Bedeutung erlangte er durch seine Beiträge zur Entwicklung des Madrigals und der Doppelchörigkeit. Das mehrstimmige Musizieren erreichte in San Marco – das noch heute als Paradebeispiel dafür genannt wird – unter Willaert eine erste Blütezeit, die immer wieder mit seinen *Salmi spezzati* – „auseinandergerissenen Psalmen“ – von 1550 in Verbindung gebracht wird. Hierbei wechseln sich zwei vierstimmige Chöre beim Vortrag der einzelnen Psalmverse ab, sodass sich im Druckbild durch die jeweils auftretenden langen Pausen ein entsprechender optischer Eindruck ergibt. Lediglich zur Doxologie wird die volle Achtstimmigkeit erreicht. Eine Gesamteinspielung von Willaerts Werken existiert noch nicht, lediglich die bedeutendsten Madrigale und Chansons, zwei Messen und eine rekonstruierte Marienvesper sind derzeit auf CD erhältlich. Immerhin liegt zu den Petrarca-Madrigalen der umfangreichen *Musica Nova* (Venedig 1559) eine Einspielung vor, welcher der Motettenteil dieses umfangreichen Druckes folgen wird.

B 20503 F

Musica sacra · Bärenreiter-Verlag
Heinrich-Schütz-Allee 35 · 34131 Kassel

ISSN 0179-356X



www.musica-sacra-online.de

Anzeige

Musica sacra · Kirchenmusikalisches Jahrbuch

Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik

Für Sie am Puls der Kirchenmusik – seit 1866!

Unsere beiden Generalregister sind die optimale Ergänzung für Ihr *Musica sacra*-Abonnement!
Auf zusammen 640 Seiten finden Sie Artikel und Autoren der drei Periodika des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes für Deutschland.
Jeden der aufgeführten Beiträge können Sie auch als Kopie über unseren Artikeldienst bequem nach Hause bestellen.
Näheres hierzu erfahren Sie unter www.musica-sacra-online.de

Musica sacra Generalregister 1868–2009 (416 Seiten)

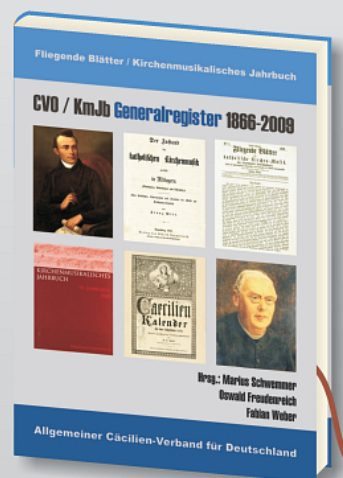
- 129 Jahrgänge der *Musica sacra* 1868–2009
- 6 Jahrgänge von *Die Kirchenmusik* 1938–1943

CVO/KmJb Generalregister 1866–2009 (214 Seiten)

- 59 Jahrgänge der *Fliegenden Blätter für katholische Kirchenmusik* 1866–1928
- 103 Jahrgänge von *Cäcilienkalender* und *Kirchenmusikalischem Jahrbuch* 1876–2009

- In beiden Bänden:
- Inhaltsübersicht nach Jahren
 - Artikelregister nach Autoren
 - Personen- und Ortsnamenregister
 - Hardcover-Bindung (im Ms-Format 21 × 27 cm) mit Fadenheftung und Lesebändchen

nur
49,50 €*
pro Band



ACV für Deutschland · Weinweg 31 · 93049 Regensburg
Tel.: 0941/84339 · Fax: 0941/8703432
E-Mail: info@acv-deutschland.de · www.acv-deutschland.de

* inkl. Mehrwertsteuer, zzgl. 2,50 € Versandkosten



MUSICA SACRA
Die Zeitschrift für katholische Kirchenmusik